

KUNSTMARKT

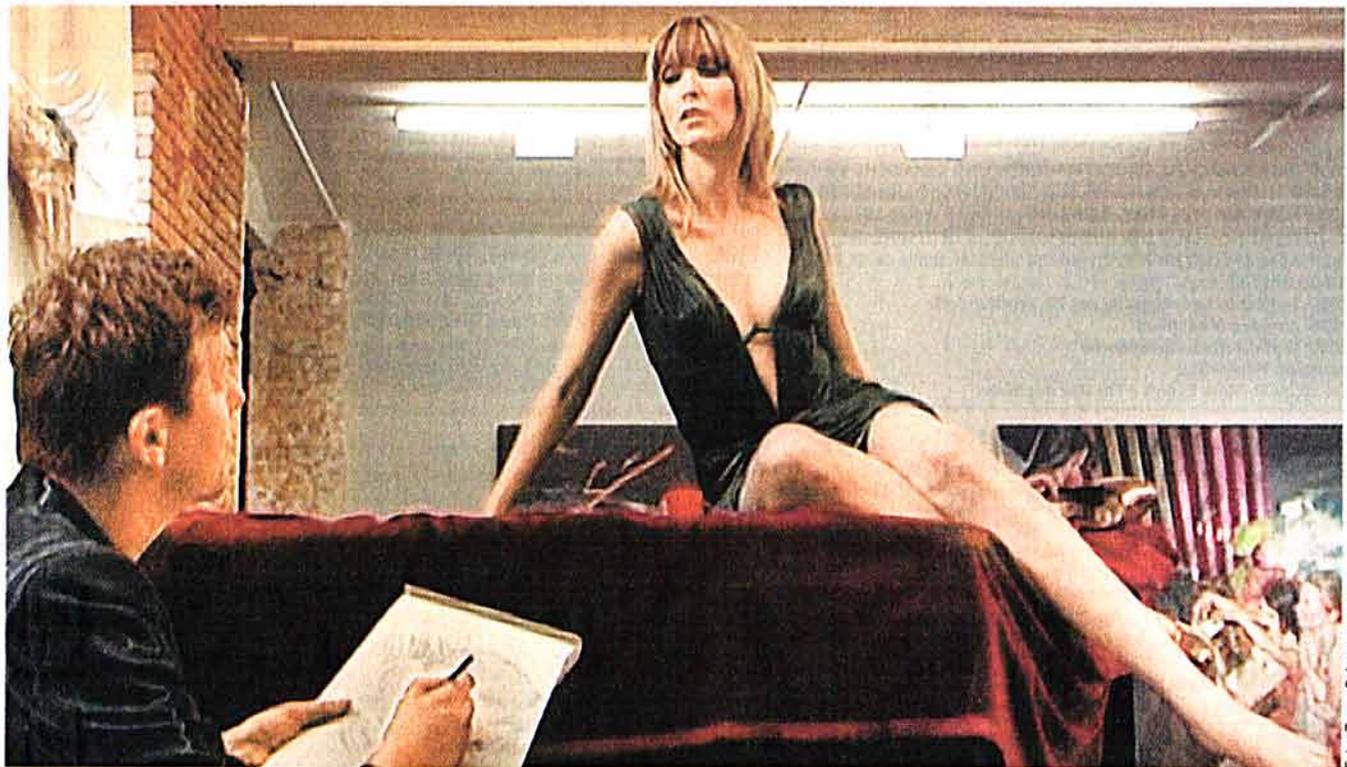


Foto: Zoran Solomun

## Die Waffen des Galeristen

Hinter den Kulissen des Kunstmarkt-Irrsinns: Der großartige Film »Super Art Market« **VON KITO NEDO**

»Ein gutes Geschäft«, sagte Andy Warhol, »ist die beste Kunst.« Die meisten Künstler delegieren trotzdem die Vermarktung ihrer Werke lieber an Galeristen. Einigen von diesen ist der kroatisch-deutsche Dokumentarfilmer Zoran Solomun in den vergangenen Jahren des Booms mit der Kamera ganz nahe gerückt, und, ob gewollt oder nicht, es entstand ein stiller Enthüllungsfilm über den Irrsinn des Kunstbusiness. Jetzt ist *Super Art Market* in ausgewählten Kinos zu sehen.

Mit unheimlicher Geschmeidigkeit verstehen sich viele der Händler darauf, Geschmack, Geschäft und das Soziale zu verschmelzen. So sieht man etwa Gerd Harry Lybke, wie er Sammler durch die Ausstellung seines Schützlings David Schnell in Leipzig führt (»Das ist wirklich ein

cooles Bild«), später ein Nackedei in Öl des Kitschmalers Martin Eder auf der Art Basel als »wirklich gute Arbeit« anpreist oder vor dem Gang über die Biennale in Venedig sein Mobiltelefon und das Notizbuch mit der Sorgfalt eines Kriegers in den Taschen seines Maßanzugs verstaut. In Lybkes Händen werden diese profanen Dinge zu Spezialwaffen, mit denen er den Markt durchdringt. Als Zuschauer begreift man spätestens bei Szenen wie diesen, dass Kunstverkaufen wenig mit Glamour oder intellektueller Debatte zu tun hat, dafür aber harte Sozialarbeit ist: pausenlose Kommunikation, langfristige Vertrauensbildung, trickreiche Verhandlungsführung.

Zurückblickend war der Zeitpunkt, an dem Solomun seine fünf Protagonisten – neben Lyb-

ke etwa den New Yorker Galeristen Leo König – beobachtete, optimal. Denn in den Boomjahren 2006 bis 2008 drehten sie alle mit am großen Rad. »Das ist ja schon mal ganz schön extrem hier, wenn ein Auktionshaus an zwei Tagen mit zeitgenössischer Kunst 500 Millionen Dollar Umsatz macht«, staunt auch König in einer Szene, in der er sich am Computer durch die neuesten Auktionsergebnisse klickt. Martin Eder spaziert derweil über den Markusplatz in Venedig und findet heraus: »Kunst hat mit Kunst nichts zu tun – zumindest in der Welt, in der wir leben.« Seitdem hat sich die Welt weiter gedreht. Das »coole Leben ohne Kunstmarkt«, über das Eder im Film so kokett nachdenkt, ist für viele Künstler ganz ungewollt zur Realität geworden.